

Unsichtbare Kontakte

Atelierbesuche im Rahmen des «Zürcher Inventars»

Der Blick auf den Bildschirm – im Helmhaus (siehe TA vom 13. Dez.) – ist das eine. Das andere sind Besuche direkt im Atelier: Das «Zürcher Inventar» bietet den Kunstinteressierten auch diese Form «hautnaher» Kontaktnahme an. Am vergangenen Wochenende waren es Räume von Kunstschaffenden links der Limmat, die besucht werden konnten.

■ VON SABINE WEDER ARLITT

Erst vor wenigen Monaten hat sich ein stillgelegtes Industriegebäude in die «Atelieregemeinschaft Phoenixareal» verwandelt. Die Umbauarbeiten sind noch nicht abgeschlossen, die rund dreissig Ateliers gegenüber dem Bahnhof Giesshübel jedoch längst bezogen worden. Hanni Roeckle hat dort ihren Ort gefunden, ihre neue Umgebung aber noch nicht bewusst erkundet. «Ich habe immer in den Himmel geschaut», sagt sie lachend, «denn endlich habe ich Licht!»

System-Erkundungen – Natur und Zivilisation

Draussen kreuzen sich Bahngeleise, sind Eisenstangen aufeinandergetürmt und Zahnräder nebeneinandergereiht. Mit vielschichtigen Bildern einer Baustelle hatte sie 1990 die Eröffnung des Bahnhofs Stadelhofen begleitet. Bevor Tausende von Leuten Tag für Tag zu zirkulieren begannen, war sie während zweier Jahre mit Bleistift und Zeichenblock als einsame Wanderin in der Baugrube unterwegs gewesen.

Ihren System-Erkundungen ist sie treu geblieben, doch hat eine spürbare Verlagerung stattgefunden. Man traf zwar schon damals auf ein Wechselspiel zwischen «Zivilisationsfarben» und «Naturfarben», und ihre Bilder erweckten den Eindruck, als ob Gefühle in Form einer Haut über ein architektonisches Gerüst gespannt seien, doch ihre heutigen Arbeiten zeichnet eine viel ausgeprägtere organische Assoziationskraft aus.

Persönliche Tabuzonen durchbrochen

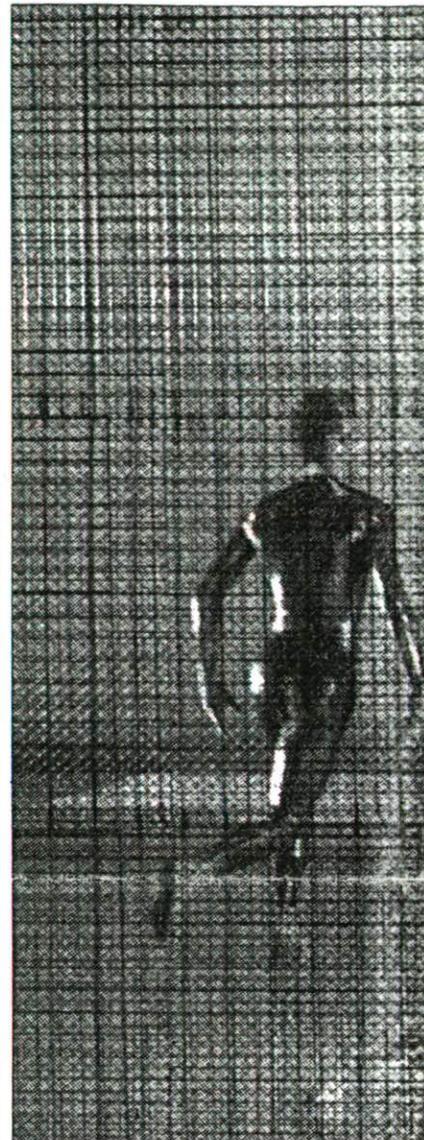
Hanni Roeckle hat in den vergangenen Jahren persönliche Tabuzonen zu durch-

brechen gelernt und sich gerade auch angsterfüllten Körpererfahrungen gestellt. «Ich höre mehr auf meinen Körper», sagt sie ganz nebenbei, «binde ihn bewusster und konsequenter in meine Lebensweise ein.»

Was wie eine Randbemerkung erscheint, hat tiefgreifende Umwälzungen provoziert. Davon zeugt auch der neue Mundschutz, der im Regal zwischen den in Gläsern abgefüllten Pigmenten liegt. Hanni Roeckle steht zwischen einigen Arbeiten auf Papier, die sie für ihre Ausstellung in der Galerie Werner Bommer, die am 19. Januar eröffnet wird, noch rahmen muss, als sie plötzlich ihre Arme kreuzt, die Hände auf ihre Schultern legt und sagt: «Ein Raum ist nie leer, da ist immer irgend etwas um uns herum.»

Durch die Tiefseeforschung herausgefordert

Transportphänomene in einem offenen System beschäftigen die 1950 geborene Künstlerin, die Malerei sich selbst generierend und von aussen gelenkt vorführt und sie dabei in den Komplex natürlicher und technischer Systeme einbindet. Sie fühlt sich herausgefordert von der noch weithin unausgeschöpften Tiefseeforschung, der Molekularbiologie, der Glasfaseroptik und von digitalen Systemen. Transparent im Opaken sind ihre malerischen wie auch ihre plastischen Arbeiten. Gallertartige Partikel wandern, wo es keine feste Oberfläche mehr gibt, wo Strömungsverläufe an Tentakel erinnern und mittels Lichtsignalen unter Wasser kommuniziert wird. Die bildimmanente Elastizität erlaubt einen steten Gestaltwandel, der Malerei in zeitgemässer Form wieder mit Inhalt aufzuladen und Identifikationsmöglichkeiten zu schaffen vermag.



Die «Moldau» hinter Maschendraht

D
k

Ballettabend II am Zü

Man fühlte sich nach diesem Ballettabend II wie nach einer halbtägigen Gourmet-Party: Es gab Einzelspeisen, alle apart und serviert. Die Gerichte waren gekocht. Trotzdem befriedigt nicht ganz, weil sie kein abendliches Festmahl boten.

■ VON MARLIES STRECH